Ausländische Investitionen tragen die Apartheid

Autor(en): **EPD**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **73 (1979)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

4. Beispiel: Gewaltlosigkeit

Unsere kirchlichen Stellen haben nie gespart mit allgemeinen Friedensappellen und Studien zur Gewaltlosigkeit. Aber wiederum ist keine Strategie entwickelt worden, zum Beispiel einen Zivildienst zu verwirklichen. Mit dem entschlossenen Willen aller Kirchen, «langfristig, umsichtig und verpflichtet dabei zu bleiben», hätte wohl auch die Schweiz heute ihren Zivildienst. Wir müssen jetzt fragen, warum denn die Kirche keine solche Strategie entworfen hat. Bei keinem anderen Beispiel ist es so deutlich wie hier: die Verheißung des Evangeliums fordert unsern Einsatz für Gewaltlosigkeit. Aber ebenso deutlich ist es: damit geraten wir in einen Konflikt mit den Mächten und Gewalten unseres Landes. Solange die Kirche keine oder eine liederliche Strategie des Friedens hat, ist sie für jene, die Besitz verteidigen müssen, nicht gefährlich. Solange die Kirche keine Strategie des Friedens hat, hat sie Frieden mit den Mächtigen im Lande. Das scheint mir der Weg der Angst, des Unglaubens und Ungehorsams zu sein. Glaube, Gehorsam rechnet mit dem Frieden, wagt es daher, eine Strategie des Friedens zu entwerfen und beharrlich zu verfolgen.

Die Frage nach der Friedensstrategie der Kirche ist für mich die Frage, ob diese Kirche sich selbst ernst nimmt als Leib Christi und als Partner einer Gesellschaft, der sie diese Herausforderung schuldet. Es ist die Frage, ob diese Kirche auch Salz dieser Erde oder nur Erde ist.

Ausländische Investitionen tragen die Apartheid

Ausländische Investoren sollten sich wegen der Rolle, die ihre Investitionen in Südafrika spielen, keinen Illusionen hingeben, erklärte der Generalsekretär des Südafrikanischen Rates der Kirchen, Bischof Desmond Tutu, auf einer Arbeitssitzung der zum 50. Jahrestag der Gründung des Südafrikanischen Instituts für Rassische Beziehungen abgehaltenen Konferenz. «Ihre Investitionen erhalten das Apartheidssystem», meinte er. «Sie gedeihen an schwarzem Elend, billigen Arbeitskräften und der Zerstörung des Familienlebens der Schwarzen durch das niederträchtige Wanderarbeitssystem.» Der Bischof sprach während einer Podiumsdiskussion über interne Reaktionen auf äußeren Druck.

Bischof Tutu äußerte sich auch zu dem Argument, daß die Ausübung von Druck auf Südafrika die am meisten treffen würde, denen geholfen werden solle, das heißt die Schwarzen. Er meinte dazu: «Es stimmt, daß sie als erste betroffen würden, aber führen sie etwa jetzt ein angenehmes Leben? Die meisten Schwarzen halten es für weit besser, für Wandel zu leiden, als fast endlos weiterzuleiden wie bisher.» (epd)